

1949-08-24 Mittwoch

Die Union

Schlusswort zum „Grundsätzlichen“

von Pfarrer Ludwig Kirsch, Chemnitz

Allein schon die Tatsache, welche Fülle von Zuschriften zu meinem Artikel „Besinnung aufs Grundsätzliche“ der Redaktion zugegangen ist, wozu noch eine große Anzahl von Privatbriefen an mich kommt, beweist, dass jener Artikel notwendig war. Auch meinerseits danke ich allen an dieser regen Diskussion Beteiligten; sie sollte in Ortsgruppen und Kreisen und von Mensch zu Mensch in unseren Reihen fortgesetzt werden, um überall eine echte Klärung herbeizuführen.

Unter allen Zuschriften waren nur zwei kritisch; der Artikel von Bürgermeister Rambo, Leipzig und ein Privatbrief, alle anderen billigten meinen Standpunkt, dass das Wort „christlich“ die Dominante unseres Namens sei. Die kritischen Zuschriften lassen sich auf zwei Besorgnisse konzentrieren; dass ich indirekt in der CDU ein „hohes Synedrium“ herbeiwünsche, vor dem sich jeder Minister – oder Bürgermeisterkandidat auf seine christliche Haltung prüfen zu lassen habe, also die Gefahr der Intoleranz – und dann die andere Gefahr, dass unter dem Deckmantel christlicher Haltung reaktionäre Kräfte in der CDU sich einnisten und mit der Zeit zur Umschaltung auf „Rückwärtsgang“ führen könnten. Ich habe im damaligen Artikel die Grenzlinien zwischen Religion und Politik, Kirche und Partei klar umrissen. Selbstverständlich ist und bleibt die CDU eine politische Partei und soll nicht zum „frommen, christlichen Verein“ werden.

Darum eben habe ich das Wort „christlich“ wohl als Dominante, aber bei weitem nicht als einzigen Inhalt unseres Namens und unserer Aufgaben bezeichnet. Christlich ist aber dabei mehr als eine Sammlung ethischer Grundbegriffe, die wir parallel teilweise auch im Konfuzianismus oder im materialistischen Humanismus finden. Es bedeutet, wesenhaft Bekenntnis zum Glauben an den persönlichen Gott, an seinen Sohn Jesus Christus als Erlöse der Menschheit, an den gottgeschaffenen Menschen als Leib – Seele – Persönlichkeit, an seine Ewigkeitsberufung und Gewissensverantwortung vor Gott. Das sind absolute Maßstäbe für unser Gewissen, auf denen dann natürlich auch die christliche Moral beruht, aber viel verpflichtender als jede nur diesseitige Ethik, eben wegen der inneren Bindung an den ewigen Gott. Weder Demokratie noch Sozialismus können uns diesen letzten absoluten Maßstab geben, sondern auch sie haben sich für den christlichen Politiker jenem unterzuordnen.

Hier liegt der entscheidende Punkt, und das war letzten Endes die ganze Tendenz meines Artikels, gegen die Gefahr einer Verabsolutierung des Politischen Stellung zu nehmen. Niemals habe ich dabei an eine persönliche „religiöse Beschnüffelung“ gedacht, nur die für die Berufung unserer Funktionäre Verantwortlichen überall darauf aufmerksam machen wollen, dass sie dabei nicht nur an die fachliche Eignung, sondern auch an die religiös-moralische Qualifikation des Kandidaten denken.

Ohne die christliche Dominante laufen wir Gefahr, dass sich auch in unseren Reihen politische „G'schaftlhuber“ entwickeln, die nicht nur um christlicher Politik willen, sondern einfach nur aus Interesse an der Politik kommen, vielleicht auch dabei persönliche Vorteile oder Befriedigung ihres Ehrgeizes suchen, im übrigen aber darauf aus sind, nirgendwo anzustoßen, jedem nach dem Munde zu reden, um nur ja überall beliebt zu sein und auf alle Fälle „im Spiel“ zu bleiben.

Christliche Politiker sollten stets von unzerbrechlichem Charakter sein, Menschen, die lieber einen Nachteil in Kauf nehmen, als durch dauerndes Verzichten im Grundsätzlichen ihre politische Lage vielleicht angenehmer zu gestalten. Und hierbei sei nun ganz klar betont, dass solche christliche Politiker nicht in Gefahr kommen können, einen „Rückwärtskurs“ zu gehen. Denn der wahre Christ weiß, dass jede Zeit Gottes ist, dass die Menschen – Gläubige und Ungläubige – Werkzeuge in seiner Hand sind, und dass er selbst als Christ die Aufgabe hat, an der Fortentwicklung der Zeit so mitzuwirken, dass echter Fortschritt und Christentum sich friedlich zu begegnen. Gewiss, die Geschichte kennt Beispiele entgegen gesetzter Art; wir denken hierbei etwa an den jahrzehntelang krampfhaft festgehaltenen Royalismus der französischen Katholiken nach 1871, der sie schließlich zu schwersten Konflikten mit der jungen Republik führte.

Aber solche Gefahr könnte sich nur bei den von mir scharf genug kritisierten „Randchristen“ ergeben, deren Christentum, wie ich schrieb, „nicht mehr als eine stimmungsvolle Dekorationsvase auf dem spießigen Vertiko ihres Lebens“ ist. Wem das Christentum wirklich die Dominante seines Lebens ist, der weiß, dass es in allen Wandlungen der Zeitgeschichte das einzig Bleibende und Absolute ist und somit jeder Zeit Wesentliches zu ihrem Aufbau zu geben hat. Unser Ruf zum Sozialismus aus christlicher Verantwortung ist nur ein neuer Beweis dafür.

Völlig unverständlich war mir im Artikel des Herrn Bürgermeisters Rambo, welche Kreise er meint, die „ein ungeheures Gewicht politischer Unduldsamkeit, Toleranzlosigkeit und auch unvernünftigen religiösen Fanatismus mit Trümmern unserer traditionellen Mentalität in die demokratische Waagschale zu werfen“. Ich habe heftig nachgedacht: innerhalb der CDU sind mir solche komische Zeitgenossen noch nicht begegnet, und unter echten Christen sollten sie schon um des Gesetzes der Liebe willen unmöglich sein. Jedenfalls kann unsere „positive Mitarbeit an der sozialistischen Entwicklung unserer Zone“ (die wohlgemerkt weitgehend von marxistischen, nicht von christlichen Grundsätzen getragen ist), von der Herr Rambo im Schlussabsatz spricht, uns nie von unserem christlichen Maßstab entbinden, an dem wir jedes Gesetz, jede Verordnung, jede politische Entwicklung zu prüfen haben, ehe wir zustimmen können.

Denn wir sind eben nicht bloß eine „Demokratische Union“, sondern eine „Christlich – Demokratische Union“. – Stimmt's? Sonst wüsste ich auch wahrhaftig nicht, was ich in ihr zu suchen hätte!